

**ASPEKTUELLE BEDEUTUNGEN
VON DEVERBALEN NOMEN IM DEUTSCHEN /
THE ASPECTUAL SEMANTICS OF DEVERBAL NOUNS IN GERMAN**

Irina BULGACOVA

Senior Lecturer

("Alec Russo" Balti State University, Republic of Moldova)

irina.bulgacova@usarb.md, <https://orcid.org/0009-0005-6305-0536>

Elvira GURANDA

Lecturer, MA

("Alec Russo" Balti State University, Republic of Moldova)

elvira.guranda@usarb.md, <https://orcid.org/0000-0002-8514-0349>

Abstract

The present article focuses on the study of the aspectual meanings of deverbal nouns, namely, those ending in -ung and -en. We have chosen to investigate these lexical units due to their specific way of formation, and namely, via nomination, as well as due to their productivity in modern German. The semantic analysis of the deverbal nouns is based on different texts from the German press and this fact proves that they maintain the aspectual meanings of the verbs they are derived from. Of major importance is the determination of various Aktionsarten (modes of action) expressed by both types of nominations, as well as their comparison.

Keywords: *deverbal nouns, nomination, aspectuality, aspect, Aktionsart, durativity (durative and non-durative nouns)/perfective and non-perfective nouns (perfectiveness and imperfectiveness)*

Rezumat

În articol, sunt cercetate semele aspectuale ale substantivelor deverbale, cele cu terminația -ung și -en. Specificul lor de formare, și anume, prin nominalizare, la fel și productivitatea lor în limba germană contemporană, ne-a îndemnat alegerea acestor unități lexicale pentru a fi studiate. Analiza semantică a substantivelor deverbale în baza textelor din presa germană ne permite să constatăm posibilitatea lor de-ași menține sensurile aspectuale ale verbelor de la care derivă. De o importanță majoră este determinarea diferitor Aktionsarten (mod de acțiune), exprimate de ambele tipuri de nominalizări, la fel și compararea lor.

Cuvinte-cheie: *substantive deverbale, nominalizarea, aspectualitate, aspect, Aktionsart, durativitate/imperfectivitate, perfectivitate*

Das sprachliche Phänomen der deverbale Nomen ist keinesfalls ein Neuland in der germanistischen Forschung. Umfassende Untersuchungen zu diesem Wortbildungsproblem sind u.a. bei Wellmann (1975), Erben (1983), Fleischer&Barz (1992), Schippan (2000), Motsch (1999) zu finden. Mit den Problemen der aspektuellen Bedeutung von deverbale Nomen, nämlich Nominalisierungen, haben sich u.a. Porzig (1965), Ten Cate (1985), Schäublin (1972), Schwall (1991) beschäftigt. Von der Aktualität der Nominalisierungsforschung

Nominalisierungsforschung zeugen auch zahlreiche Dissertationen und Beiträge in den linguistischen Zeitschriften des letzten Jahrzehnts (Ehrich & Rapp 2000, Blume 2004, Wolf 2007, Heusinger 2009 u.a.). In der neueren Nominalisierungsdiskussion wird u.a. die Untersuchung des Zusammenhangs zwischen aktionsartlicher Deutung von Nominalisierungen und Argumentvererbung zum Mittelpunkt des linguistischen Interesses, d.h. man befasst sich zunehmend mit der Frage, inwieweit die Interpretation als Prozess-, Resultat-, Gegenstandsnominalisierung usw. von der Realisierung bzw.

140 Nichtrealisierung der vom Verb vererbten Argumente abhängt. Die auch des aktionsartliche Interpretation von deverbalen Nomen bildet den Schwerpunkt vorliegenden Artikels, denn es soll untersucht werden, ob aspektuelle Merkmale des Grundverbs in deverbalen Nomen erhalten, geändert oder überhaupt gelöscht werden.

Unter dem Begriff „Nominalisierung“ werden sowohl der Prozess der Bildung von abstrakten Substantiven aus Verben oder Adjektiven als auch das Resultat dieses Prozesses verstanden. Die Produkte der Nominalisierung von Verben werden als deverbale Nomen oder deverbale Nominalisierungen bezeichnet. Ten Cate meint, dass die Nominalisierungen „die typisch verbalen Eigenschaften wie Kongruenz, Tempus etc.“ verlieren und „den echten abstrakten Verbinhalt“ zum Ausdruck bringen (Ten Cate, 1985, S. 159). Wie bekannt kann die Bildung der deverbalen Nomen im Deutschen durch explizite oder implizite Derivation und Konversion erfolgen. Für die vorliegende Arbeit kommen nur die deverbalen Nomen in Betracht, die durch explizite Derivation, nämlich mit Hilfe des Suffixes *ung-*, und durch Konversion (*rauchen* – *das Rauchen*) gebildet sind. Die Wahl der deverbalen Nomen auf *-ung* und *-en* lässt sich vor allem auf deren Produktivität in der deutschen Gegenwartssprache zurückführen. Außerdem zeichnen sich viele von ihnen durch die Verbnähe aus und folglich können sie aspektuelle Eigenschaften besitzen. Dabei ist es wichtig zu berücksichtigen, dass nur synchron produktive Derivata zu deverbalen Nominalisierungen führen, nur sie können als „verbnah“ bezeichnet werden. Nach Ten Cate erben die verbnahen Nominalisierungen die Valenz des Basisverbs und werden wie Basisverben akzentuiert, während die verbfernen Nominalisierungen nach den Akzentregeln der Substantive betont werden (Ten Cate, 1985, S. 154). Als verbfern werden die lexikalisierten Nomen angesehen, d.h. solche, deren Semantik nicht mehr aus der Semantik des Basisverbs erschlossen werden kann.

Bei der Untersuchung der aspektuellen Bedeutungen von deverbalen Nomen oder Nominalisierungen stellt sich unvermittelt die Frage nach den Begriffen Aspektualität, Aspekt, Aktionsart. Das Deutsche zählt man zu den sog. Nicht-Aspekt-Sprachen, in denen die aspektuellen Bedeutungen im Rahmen der Flexion nicht gekennzeichnet werden. In vielen Untersuchungen wird aber diese Auffassung als vereinfachend betrachtet, denn sie widerspricht den Tatsachen der deutschen Grammatik. Bereits Jakobsohn weist

darauf hin: „Aber wenn es im Nhd. [Neuhochdeutschen] auch an Verbalformen fehlt, die im deutlichen Gegensatz zueinander stehen oder in deutlicher Bezogenheit aufeinander die Handlung als durativ oder perfektiv angeschaut charakterisieren, so werden diese Aspekte doch in einer ganzen Reihe von Fällen bei uns sprachlich mit anderen Mitteln dargestellt“ (Jakobsohn, 1926, S. 395). Die Aspektualität ist in der Tiefenstruktur einer jeden Sprache verankert und hat somit einen universalen Charakter, denn die Sprachen, nach treffender Bemerkung von Jakobsohn, unterscheiden sich voneinander nicht dadurch, was man in ihnen ausdrücken kann, sondern vielmehr dadurch, was man in ihnen ausdrücken muss. Dementsprechend wird der Begriff Aspektualität hier im weitesten Sinne als eine semantisch- funktionelle Kategorie verstanden, die vor allem durch die grammatische Kategorie des Verbalaspekts, die lexikalisch-semantische Kategorie der Aktionsart, aber auch durch bestimmte lexikalische und kontextuel- syntaktische Mittel ausgedrückt werden kann. Die Aktionsart gilt in der Germanistik als eine der wichtigsten Charakteristiken des Verbs, darunter versteht man die sprachliche Kennzeichnung der Art und Verlaufsweise eines Vorgangs, die objektive Phasendarstellung eines Geschehens. Von großer Bedeutung ist dabei die Opposition Abgeschlossenheit/„Nicht- Abgeschlossenheit der Handlung, die auch als „Grenzbezogenheit“/Nicht- Grenzbezogenheit“ oder „Terminativität“/„Aterminativität“ bezeichnet wird. Phasenaktionsarten beziehen sich auf verschiedene Phasen des Vorgangs: Anfang, Verlauf und Ende. Der Anfang und das Ende werden perfektivisch, der Verlauf imperfektivisch aufgefasst.

Über die Aspektualität von deverbalen Nomen gibt es in der einschlägigen Literatur zum Thema unterschiedliche Meinungen. Einerseits wird Aspektualität als Kategorie der Verbsemantik aufgefasst, d.h. man meint, dass die deverbalen Nominalisierungen wesentliche Merkmale der Semantik des Basisverbs erben. Andererseits wird behauptet, dass die deverbalen Nomen die gleiche Valenz wie das Basisverb haben. Folglich ist die Aspektualität als Kategorie der Satzsemantik zu betrachten. In dieser Arbeit wird die Meinung vertreten, dass die vom Basisverb vererbte Valenz bei dem deverbalen Nomen syntaktisch fakultativ ist. Daraus ergibt sich, dass bei der Analyse der aspektuellen Bedeutungen von deverbalen Nomen immer der Bezug zu einem Satz hergestellt werden muss.

Da beide Typen von deverbalen Nominalisierungen mit einer lexikalisierten und einer Nominalisierungsleseart vorkommen können, besteht das Problem darin, zwischen lexikalisierten (verbfernen) und nominalisierten (verbnahen) Nomina zu unterscheiden. Zur Differenzierung dieser zwei Ableitungsmuster haben wir folgende in der Sprachwissenschaft schon etablierte Kriterien verwendet:

1. Pluralisierbarkeit;
2. Form des Attributs (Genitiv- oder Präpositionalattribut);
3. Funktion des Genitivattributs (Subjekt- oder Objektfunktion).

Bei den *-en*-Nominalisierungen ist keine Pluralform möglich: *das Schreien* - **die Schreien*. Obwohl manchen *-ung*-Nominalisierungen über Pluralisierung möglich ist, die Mehrfachheit eines Vorgangs auszudrücken, haben die meisten deverbalen Nomen dieses Typs keine Pluralform, z.B.: *die Atmung* - **die Atmungen*.

Als besonders günstig hat sich die Differenzierung der verbalen und verbalen deverbalen Nominalisierungen nach der Art und Funktion des Attributs erwiesen. Wenn nach dem *ung*-Nomen ein Genitivattribut in Objektfunktion steht, kann es keine Pluralform haben, es bleibt verbal und ist durch ein *en*-Nomen zu ersetzen: *die Fertigstellung des Projekts* - *das Fertigstellen des Projekts* - **die Fertigstellungen des Projekts*. Bei einem Präpositionalattribut wird die *ung*-Nominalisierung verbal, was auch die mögliche Pluralform signalisiert: *Zerstörung* - *die Zerstörungen der Kleinstadt*, *die Zerstörungen an der Kleinstadt*. Diese Kriterien gelten auch für nominalisierte *en*-Nomina zu transitiven Grundverben: *das Aufbewahren der Proben*.

Wenn das Genitivattribut bei dem *en*-Nomen zu einem transitiven Grundverb in Subjektfunktion steht, handelt es sich nicht um ein nominalisiertes, sondern um ein lexikalisiertes Nomen: *das Lernen* - *des Lernens*. Bei Nominalisierungen der intransitiven Verben kann das Genitivattribut auch in Subjektfunktion fungieren: *das Fernbleiben der Minister*.

Den aufgezählten Kriterien entsprechen 67% der deverbalen Nomen auf *-en* und nur 29% der *-ung*-Nominalisierungen aus unserem anhand der Presstexte zusammengestellten empirischen Materials. Eine hohe Vorkommensfrequenz der lexikalisierten Einheiten mit dem Suffix *-ung* zeugt von der Produktivität dieses Suffixes bei der nominalen Wortbildung.

Um zu bestimmen, ob die verbalen *en*- und *ung*-Nomina die Aktionsart des Grundverbs beibehalten, wurde die aspektuelle Semantik der entsprechenden Grundverben analysiert und mit den aspektuellen Merkmalen der zu untersuchenden Nominalisierungen verglichen. Die aspektuelle Semantik der Grundverben wurde nach den Klassen der Aktionsarten von Helbig/Buscha bestimmt. Laut dieser Klassifikation haben wir alle Grundverben und die von ihnen abgeleiteten Nomina in zwei große Klassen eingeteilt:

1. durative oder imperfektive (iterative, intensive, diminutive);
2. perfektive (ingressive, egressive, mutative und kausative).

Eines der wichtigen Merkmale zur Differenzierung dieser Aktionsarten ist nach Ten Gate auch für Nominalisierungen relevant. Dieser Unterschied lässt sich mit Hilfe der Attribuierung bei Nominalisierungen feststellen. Die

Nominalisierungen, die ein duratives Temporalattribut zulassen, sind als imperfektiv zu interpretieren, z.B.: *das stundenlange Herumstehen, die jahrelange Verschmutzung der Luft*. Die Nominalisierungen, bei denen kein duratives Temporalattribut möglich ist, weisen eine perfektive Aktionsart auf z.B.: **das stundenlange Verbrennen, *die stundenlange Verbrennung*.

In wissenschaftlichen Arbeiten zu Nominalisierungen im Deutschen wird in Bezug auf *-en*-Nominalisierungen angenommen, dass sie durative Bedeutungen zum Ausdruck bringen. Unsere Untersuchung der Beispiele bestätigt diese Annahme nur mit einem Vorbehalt. Zwar sind die meisten der analysierten *-en*-Nominalisierungen (86% der Belege) nach dem inhaltlichen Verlauf durativ, aber dieser Nominalisierungstyp kann auch eine Veränderungsaktionsart zum Ausdruck bringen, wenn das Basisverb solche Aktionsartmerkmale wie perfektiv (inchoativ oder egressiv) aufweist (14% der Belege). Daraus ergibt sich, dass die deverbalen Nomen auf *-en* dieselbe aspektuelle Bedeutung haben wie die entsprechenden Basisverben. So bezeichnen z.B. die Verben *erklären, dröhnen, verstehen, rauchen* den nicht begrenzten, kursiven Verlauf. Folglich sind die entsprechenden Nominalisierungen durativ, was die folgenden Kontexte veranschaulichen:

... und das Dröhnen der Ketten erfüllt den fast tonlosen Film wie das Fanal der Hölle.

Und BAT könnte als neue Botschaft auf die Zigarettenschachteln drücken: "Die EG-Gesundheitsminister: Rauchen gefährdet die Reisekasse".

Eine iterative Bedeutung der Basisverben erhalten die deverbalen Nomen *Flattern* und *Plätschern*:

*Geiger hören die Vibrationen des eigenen Kopfes, Blechbläser das Flattern der Lippen.
Das Plätschern des Wassers übertönte nicht nur den Autolärm.*

Die Verstärkung des Geschehens wird im folgenden Beispiel durch die Nominalisierung *das Sausen* zum Ausdruck gebracht:

Unterwegs ist es dann doch erheblich leiser als das Sausen des Fahrtwinds in den Ohren.

Die deverbalen *-en*-Nominalisierungen von perfektiven Verben widerlegen die Meinung, dass der substantivierte Infinitiv ausschließlich Imperfektivierung bewirkt. Auf den Anfang des Geschehens weist die Nominalisierung von dem ingressiven Verb *einschlafen*:

[...] Meist leiden sie darunter, dass sie nicht gut durchschlafen oder sich mit dem Einschlafen quälen, einige klagen aber auch darüber, dass sie morgens regelmäßig sehr früh erwachen", berichtet Ingo Fietze.

Sowohl das Verb *abklingen* als auch das entsprechende deverbale Nomen *Abklingen* im unten angeführten Textbeispiel bezeichnen die Endphase eines Geschehens und somit weisen die egressive Aktionsart auf:

Ein Pendel schwingt bis zum Abklingen im immer gleichen Rhythmus vor und zurück; eine Kugel hingegen trommelt immer schneller auf einen harten Untergrund.

Wenn die Basis ein kausatives Verb ist, da bezeichnet auch die entsprechende Nominalisierung auf *-en* ein Versetzen in einen neuen Zustand:

Er beginnt mit dem Senken federgeschmückter Köpfe... .

Wie die Analyse des empirischen Materials zeigt, können auch die Nominalisierungen von durativen (imperfektiven) Verben in einem bestimmten Kontext Perfektivität realisieren, denn aspektuelle Bedeutungen werden unter Einsatz unterschiedlicher Mittel ausgedrückt. So kann das deverbale Nomen von dem imperfektiven Basisverb *lösen* in folgendem Kontext egressiv interpretiert werden, denn das Endresultat ist das Lösen aller Probleme:

Was die Lehrerschaft angeht, zeigen unsere Untersuchungen, dass die Lehrkräfte im Osten, vor allem in Sachsen, sehr aktiv mit Blick auf das Lösen von Problemen sind.

Während praktisch jeder deutsche Infinitiv nominalisiert werden kann, gibt es bei der Bildung von Nominalisierungen auf *-ung* bestimmte Einschränkungen. Laut den Werken zur Wortbildung von Erben (1975), Wellmann (1975) und Fleischer/Barz (1992) wird bei der Bildung dieses Nominalisierungstyps das Suffix *-ung* an einen Verbstamm angehängt. Da entsteht die Frage, welche Verben als Basis auftreten können. Einigkeit besteht darüber, dass deverbale Nomen auf *-ung* eher von Präfix- und Partikelverben als von Simplizia abgeleitet werden. Weiterhin finden wir verschiedene Meinungen über mögliche Basisverben für diesen Nominalisierungstyp. Henzen (1947) hält die Bildung der deverbalen Nomen auf *-ung* von intransitiven inchoativen und reflexiven Verben für möglich. Fleischer/Barz schließen modale Hilfsverben und Komposita aus zwei Verbstämmen (z.B. *sitzenbleiben*) als Basen aus. Wellmann (1975) lässt die *-ung*-Suffigierung von nahezu allen morphologischen Gruppen von Verben zu. Ausnahmen, so Wellmann, bilden Verbkomposita mit dem Präfixoid *umher-*, die eine abgeschlossene Handlung bezeichnen. Außerdem erkennt Wellmann einen größeren Zusammenhang zwischen Verbsemantik und *-ung*-Nominalisierung, indem er die *-ung*-Bildung bei den Verben einschränkt, „die einen andauernden Zustand, einen zeitlich nicht begrenzten Ablauf, einen wiederholten Vorgang oder eine mehrfache Tätigkeit bezeichnen, also das Merkmal der Unabgeschlossenheit enthalten“ (Wellmann, 1975, S. 214). Auch Schippan behauptet, dass die Basisverben, von denen die *ung*-Nominalisierungen abgeleitet sind, den Eintritt, das Ende, die Mutation oder das potenzielle Resultat bezeichnen. Sie sind also nicht durativ, z.B.: *die Eröffnung des Freizeitparks*

(Eintritt), *die Abschaffung oder Modifizierung des staatlichen Monopols* (Ende, Mutation), *die Fertigstellung neuer Wohnungen* (potenzielles Resultat/Ende).

Auf Ambiguität der deverbalen Nomem auf *-ung* weisen u.a. Ehrich/Rapp hin. Das empirische Material bietet zahlreiche Beispiele dafür. Diese Nominalisierungen können Ereignisse (*Schließung, Ausgrabung*), Zustände (*Bewunderung, Vernichtung*), und Resultate (*Bestellung, Übersetzung*) bezeichnen. Oft ist ihre Bedeutung erst in einem spezifischen Kontext zu erschließen. Aus diesen kurzen Bemerkungen wird deutlich, dass die aktuelle Bedeutung einer Nominalisierung das Ergebnis einer komplexen Interaktion zwischen der Semantik des Basisverbs, der Funktion des Suffixes und der kontextuellen Umgebung ist. Die Untersuchung von deverbalen Nomen auf *-ung* hat gezeigt, dass die meisten Nominalisierungen aktionale Bedeutungen der Basisverben vererben, wie z.B. ingressive (a), egressive (b):

(a) *Erst in den sechziger Jahren kam eine Kommission zu dem Schluss, dass eine spontane Entflammung in einem Kohlebunker zu einem Feuer geführt haben muss...*

(b) *Außerdem verkleinern der intensivierte Tourismus und die Zerschneidung der Landschaft durch Wege- und Straßen ihren Lebensraum.*

Neben den deverbalen Nomen mit perfektiver Bedeutung kommen im empirischen Material auch die *ung*-Nominalisierungen vor, die Imperfektivität zum Ausdruck bringen:

Wie die Welt jenseits des BIP zu vermessen wäre, verriet der Chef der von Sarkozy berufenen „Kommission für die Messung der ökonomischen Leistung und des sozialen Fortschritts“ bisher allerdings nicht.

In den analysierten Textbeispielen weisen perfekte und imperfekte *-ung*-Nominalisierungen fast die gleiche Vorkommensfrequenz auf. Somit können wir feststellen, dass beide Typen von deverbalen Nomen auf *-ung* und *-en* sowohl perfekte als auch imperfekte Bedeutungen zum Ausdruck bringen können. Wie auch unsere Untersuchung bestätigt, ist das Vorhandensein der Temporaladverbien oder der Temporalattributen kein Kriterium, um zwischen *en*- und *ung*-Nominalisierungen zu unterscheiden: *die stundenlange Wanderung, das stundenlange Wandern*. Erst das aspektuelle Merkmal der Iterativität ermöglicht, die beiden Arten der Nominalisierungen voneinander abzugrenzen. Bei Vorhandensein eines iterativen Inhalts bezeichnen die *-en*-Nominalisierungen Imperfektivität und können die Aktionsart wechseln: *das jahrelange Aufführen des Theaterstücks*. Die deverbalen Nomen auf *-ung* drücken dagegen keine Iterativität aus, deshalb ist für sie keine Aktionsartverschiebung aufgrund dieser Bedeutung möglich.

Zusammenfassend ist folgendes hervorzuheben:

Im untersuchten empirischen Material können mehrere deverbale Nomen auf *-en* als verbnah gelten, während die meisten Nomen auf *-ung* lexikalisiert sind und folglich relativ verbfern sind. Dies lässt sich durch spezifische syntaktische Merkmale von beiden Nominalisierungstypen sowie durch die konkrete syntaktische und semantische Umgebung erklären, denn die Aspektualität ist nicht fest in der semantischen Struktur verankert, sondern sie wird durch verschiedene sprachliche Mittel zum Ausdruck gebracht wird. Die verbnahen deverbalen Nomen auf *-en* und auf *-ung* besitzen unterschiedliche aspektuelle Eigenschaften und verfügen über das Vermögen, die Aktionsart des Grundverbs beizubehalten.

Literaturverzeichnis

- Brinkmann, H. (1971). *Die deutsche Sprache. Gestalt und Leistung*. Schwann.
- Cate, A.P. Ten. (1985). *Aspektualität und Nominalisierung*. Peter Lang GmbH.
- Ehrich, V., Rapp, I. (2000). Sortale Bedeutung und Argumentstruktur: ung-Nominalisierungen im Deutschen. *Zeitschrift für Sprachwissenschaft*, 19.
- Fleischer, W., Barz I. (1995). *Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache*. Niemeyer Max Verlag GmbH.
- Helbig, G., Buscha, H. (1998). *Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht*. Langenscheidt-Verlag Enzyklopädie.
- Jakobsohn, H. [Rez.]: Wackernagel, I. (1926). Vorlesungen über Syntax. *Gnomon*, 2.
- Schippan, T. (2002). *Lexikologie der deutschen Gegenwartssprache*. Niemeyer.
- Schwall, U. (1991). *Aspektualität: Eine semantisch-funktionelle Kategorie*. Günter Narr Verlag.
- Wellmann, H. (1975). *Deutsche Wortbildung. Typen und Tendenzen in der Gegenwartssprache* (Band 2: *Das Substantiv*). Schwann.

Quellen

- Die Zeit*. Nr. 7, 2007; Nr. 32, 2007; Nr. 48, 2008; Nr. 14, 2009; Nr. 18, 2009; Nr. 29, 2009.
- Der Spiegel*. Nr. 49, 2007.
-